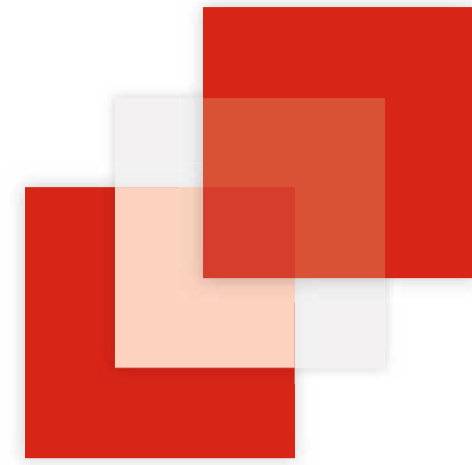


ZEIT KONFERENZ

ÖSTERREICH 2020

STANDORT UND PERSPEKTIVE (TEIL 1)



Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck und STRABAG-Vorstand Peter Krammer diskutierten unter der Moderation von Sebastian Loudon, Österreich-Repräsentant des Zeitverlags, mit Sabine Herlitschka, CEO der Infineon Austria AG, und Gregor Demblin, CEO von myAbility, über den hiesigen Status quo der Digitalisierung sowie die Stärken und Schwächen der in Österreich herrschenden Innovationskultur.

Die rotweißrote Wirtschaft steht und fällt mit dem Export

Abschottung schadet allen, so der Tenor beim ersten Panel der ZEIT KONFERENZ zum Thema Protektionismus. Der könnte vor allem in der europäischen Auto- und Pharmaindustrie viele Arbeitsplätze vernichten.

Donald Trump hat Protektionismus wieder salonfähig gemacht – nicht nur in den USA, sondern auch in Österreich. Beim ersten Themenblock der ZEIT KONFERENZ Österreich 2020 veranschaulichte Antonella Mei-Pochtler, Leiterin von Think Austria, dem neu etablierten Strategiestab des Bundeskanzlers, wie gefährlich die Versuchen des Protektionismus gerade für ein kleines Land wie Österreich sein können. »Das gesamte Geschäftsmodell Österreichs ist auf Export aufgebaut«, betonte die Strategieberaterin. 90 Prozent des heimischen Wirtschaftswachstums würden in diesem Bereich generiert. Österreich hätte durch die Globalisierung stark profitiert. Die österreichischen Betriebe selbst sehen den Protektionismus neben der Bildung und dem Fachkräftemangel als eines der größten aktuellen Problemfelder, bestätigte Martha Schultz, Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) und Geschäftsführerin der Schultz

Unternehmensgruppe. Immerhin würde die heimische Wirtschaft sechs von zehn Euro im Export verdienen.

Der globale Warenaustausch hat die extreme Armut reduziert

Die Geschichte zeige, dass eine Abschottung immer zur Vernichtung



Historiker und Buchautor Philipp Blom unterstrich in der Eröffnungsskeynote: »Die Gesellschaften des reichen Westens verwenden die meiste Energie, um die Zukunft aktiv zu verhindern. Denn wir haben begriffen, dass wir in Zukunft nicht reicher werden.«

von Wohlstand geführt habe, ergänzte Georg Kapsch, CEO der Kapsch Group und Präsident der Industriellenvereinigung (IV), um gleichzeitig zu betonen: »Das ist empirisch bewiesen und wird auch in Zukunft so sein.« In den letzten Dekaden sei es gelungen, durch globalen Warenaustausch die extreme Armut zu reduzieren. Als Moderator Marc Brost, Leiter des Hauptstadt-

büros von der ZEIT, die Globalisierungsverlierer ins Spiel brachte, meinte Kapsch, dass es bei jeder Veränderung auch Verlierer gebe. Wichtig sei dabei, dass die Menschen, die von einer bestimmten Entwicklung profitieren, die Mehrheit sind. Zudem müsse die Gesellschaft darauf achten, dass die Verlierer nicht lange Opfer bleiben und auch nicht immer dieselben Gesellschaftsgruppen in diese Rolle gedrängt würden. »In Europa haben wir Pauperisierungstendenzen«, räumte Kapsch ein. Es wäre eine Katastrophe, wenn Menschen bereits in der zweiten oder dritten Generation arbeitslos sind. »Das sind die Gruppen, auf die sich Populisten

zu Bedacht und Vorsicht.« Die Schutzzölle auf Stahl und Alu tun Europa nicht wirklich weh«, meinte Mei-Pochtler. Sensibler wären die Auto- und die Pharmabranche. Dort würden protektionistische Maßnahmen nicht nur viele Arbeitsplätze kosten, sondern auch europäische Wertschöpfungsketten zerstören. »Trump ist ein medialer Präsident und wir Europäer müssen ihm auch mediale Erfolge geben«, riet Mei-Pochtler. WKO-Vizepräsidentin Schultz argumentierte ähnlich: »Trump ist als Präsident ein Schauspieler, der alles über Twitter regelt und wenig auf Berater hört.« Europa dürfe sich nicht nur auf die USA fokussieren, sondern müsse auch Asien im Blickfeld behalten. Kapsch ergänzte: »Was gerade mit den USA passiert, ist in zwei Jahren Geschichte. China hingegen verfolgt eine beinharte, gut geplante Interessenspolitik.«

Ein Zuhörer brachte am Schluss des Panels ein brisantes Thema aufs Tapet, das nicht auf der Agenda stand. »Meine Kinder lernen in der Schule zwar die Namen der österreichischen Autobahnen, aber Begriffe wie Algorithmen kommen im Unterricht nicht vor. Wann bitte kommt endlich ein Wirtschaftsunterricht in die Schulen?« Mei-Pochtler verwies auf das aktuelle Regierungsprogramm, das mehr Wirtschaft an Österreichs Schulen vorsieht. Die Strategieberaterin riet aber gleichzeitig dazu, mit eigenen Initiativen aktiv zu werden, so wie sie das mit Business@school selbst getan habe. »Dann wird sich auch die träge Bildungslandschaft ändern«, versicherte Mei-Pochtler.

Europa soll Trump Erfolge gönnen und auf China achten

Bei der Frage, wie Europa mit dem Populisten Donald Trump und seinen jüngst auf Stahl und Aluminium erhobenen Schutzzöllen verfahren sollte, rieten alle Podiumsdiskutan-

Bei Innovationskultur braucht Österreich noch Nachhilfe

Wie man aus Fehlern lernt, den Mittelstand und die Bevölkerung bei der Digitalisierung unterstützt und welche Chancen sich daraus ergeben, waren die Themen des Panels »Innovation – eine Frage der Kultur?«.

Die Digitalisierung als Chance zu verstehen – dies forderte die Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, Margarete Schramböck, bei ihrem Impulsreferat am Beginn des zweiten Panels »Innovation – eine Frage der Kultur?« geradezu ein. Ein gewichtiges Argument lieferte sie gleich mit: Im steirischen Kapfenberg errichtet der Konzern voestalpine gerade das modernste Edelstahlwerk der Welt, das mit seinen digitalisierten Produktionsabläufen internationale Standards setzt. Die Politikerin brachte noch ein Beispiel dafür, was man durch hohe Kompetenzen der Mitarbeiter und aktive Standortpolitik noch erreichen kann: Beides wäre nämlich ausschlaggebend dafür gewesen, dass der Halbleiterhersteller Infineon 1,6 Mrd. Euro in den Standort Villach investiert, wie Sabine Herlitschka, CEO der Infineon Austria AG, bei der Podiumsdiskussion bestätigte. Sie steuerte einen interessanten Ansatz zum Thema Innovationsgeist und Fehlerkultur bei: »Wir loben einen Preis für den erfolgreichsten Fehler aus«, verriet sie. Denn: »Scheitern ist nicht lustig, aber man lernt eben sehr viel dabei.«

Angst vor dem Scheitern und vor dem Risiko ortete Gregor Demblin, CEO des sozialen Unternehmensbetreibers myAbility. »Im Silicon Valley oder in Tel Aviv herrscht eine ganz andere Start-up-Kultur, bei der Europa nicht mithalten kann.« Hierzu lande sie es schwer, an Risikokapital zu kommen, wobei sich auch in Österreich in letzter Zeit viel zum Besseren gewandelt habe. Laut Demblin, der seit einem Badeunfall selbst im Rollstuhl sitzt, werde die Digitalisierung die Grenzen der Behinderungen verschieben, weil körperliche Arbeit unwichtiger wird und andere Fähigkeiten an Bedeutung gewinnen. »Die Behinderten der Zukunft werden die sein, die mit der Digitalisierung nicht umgehen können«, fand Demblin eindringliche Worte.

Dass die Digitalisierung selbst die Baubranche entscheidend voranbringen kann, schilderte Peter

Krammer, Vorstandsmitglied der STRABAG SE. »Wir haben in den letzten 50 Jahren kaum an Produktivität gewonnen. Das ist eigentlich eine Schande«, übte der Manager zunächst Selbstkritik. Mithilfe neuer Technologien sei es möglich, digitale Zwillinge von Bauwerken zu realisieren.

Ein digitaler Zwilling soll die Baubranche auf ein neues Niveau heben

Dank des Building Information Modeling (BIM) könne man alle am Bau Beteiligten schon sehr früh in der Projektphase miteinbeziehen und somit ihre Kompetenzen nutzen. Laut Krammer würde BIM gewichtige Vorteile wie Produktionsgewinne, weniger Fehler, keine Mängel und die Einhaltung von Budgets generieren. »Das Krankenhaus Wien Nord ist offensichtlich nicht mit BIM gebaut worden«, meinte der Moderator, Österreich-Repräsentant des Zeitverlags Sebastian Loudon, um die Frage einzuleiten, wie weit denn BIM heute schon verbreitet sei. Krammer: »In Mitteleuropa stehen wir damit am Anfang. In Großbritannien und Skandinavien sind wir weiter. Wir holen aber auf und hoffen auf die Regierung.« Schramböck versprach, dass dieses Thema ganz oben auf ihrer To-do-Liste zu finden sei.

Die Ministerin ortete derzeit noch ein Missverhältnis zwischen den sehr hohen Forschungsinvestitionen und den Innovationen, die daraus resultieren. Der Mittelstand hätte in Sachen Digitalisierung noch einiges aufzuholen. Die neue Digitalisierungsagentur (DIA) werde die Betriebe dabei unterstützen. Schramböck erwähnte auch den neuen Pakt für digitale Kompetenzen, der die IT-Skills von Senioren, Berufstätigen mittleren Alters und Jugendlichen durch Ausbildungsangebote heben soll. Denn dass Digitalisierung und auch Innovationskultur bildungspolitische Themen sind, stand bei den Podiumsgästen außer Frage. »Es geht nicht um die billigsten Hände, sondern um die schlauesten Köpfe«, brachte es Infineon-CEO Sabine Herlitschka auf den Punkt.

Die Fortsetzung der Dokumentation können Sie im August in der ZEIT lesen.

Die Perspektiven des Standorts Österreich im Fokus

Protektionismus, Innovation und Digitalisierung sowie Infrastruktur standen auf der Agenda der ZEIT KONFERENZ »Österreich 2020 – Standort und Perspektive«, die am 22. Juni 2018 im Wiener Museumsquartier stattfand. Sowohl die Referenten als auch die mehr als 200 Besucher, allesamt Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft, machten auch Bildung zum heißdiskutierten Thema. Dass wir in unsicheren Zeiten leben, stellte der Historiker und Buchautor Philipp Blom schon in der Eröffnungsrede klar: »Die liberalen Demokratien sind historisch gesehen ein junges, offenes Experiment.« Sobald sich das gesellschaftliche Klima verändert, könne die Demokratie zur Kulisse verkommen, so wie das in manchem Nachbarland passiert ist, so Blom. Die ZEIT KONFERENZ, eine Plattform für Themen rund um den Wirtschaftsstandort Österreich, fand zum zweiten Mal statt und wurde in diesem Jahr von den Partnern Kapsch AG, Raiffeisen Landesbank Wien/Niederösterreich, Flughafen Wien AG, STRABAG SE und KTM Industries AG unterstützt.



Dr. Antonella Mei-Pochtler, Leiterin des neuen Strategiestabs des Bundeskanzlers, Think Austria, erklärte im Panel über Protektionismus: »Österreich hat von der Globalisierung stark profitiert und es ist wichtig, dass wir die Verankerung im globalen Handel nicht verlieren.«



Georg Kapsch, CEO der Kapsch Group, und Präsident der Industriellenvereinigung (I), betonte in der von Marc Brost (r.), Leiter des Hauptstadtbüros von der ZEIT, moderierten ersten Diskussionsrunde: »Abschottung hat in der Vergangenheit immer zu einer Vernichtung von Wohlstand geführt.«

Premium-Partner:

kapsch >>>

Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien

STRABAG
TEAMS WORK.

VIE Vienna International Airport

Supporting Partner:

KTM INDUSTRIES AG

Veranstalter:

CONVENT.de
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

In Zusammenarbeit mit dem Zeitverlag:

DIE ZEIT